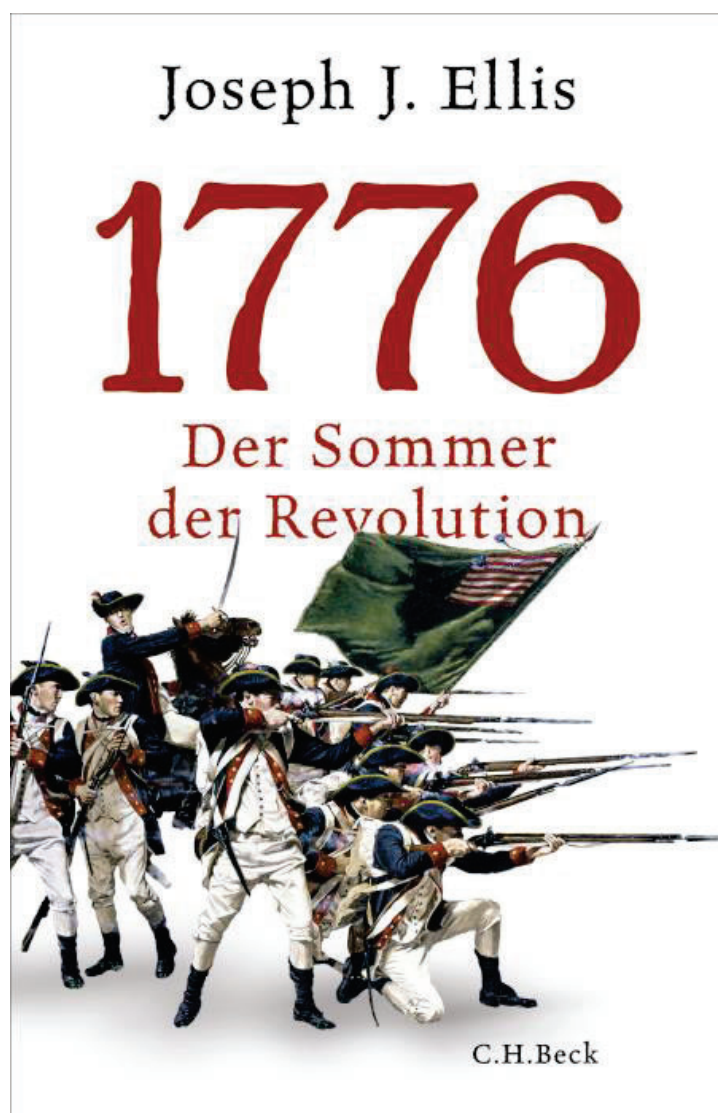


Unverkäufliche Leseprobe



Joseph J. Ellis

1776

Der Sommer der Revolution

2026. 249 S., mit 19 farbigen Abbildungen im Tafelteil und 3 Karten

ISBN 978-3-406-84381-5

Weitere Informationen finden Sie hier:

<https://www.chbeck.de/39979458>

Joseph J. Ellis

1776

Joseph J. Ellis

1776

Der Sommer der Revolution

*Aus dem Englischen
von Martin Richter*

C.H.Beck

Mit 19 Bildern im Tafelteil
und 3 Karten von Peter Palm

Die Originalausgabe ist 2014 in den USA bei Vintage Books,
Random House LLC, erschienen unter dem Titel *Revolutionary Summer:
The Birth of Independence*.

Zuerst ist das Buch 2013 bei Alfred A. Knopf, Random House LLC, erschienen.
Copyright © 2013 by Joseph J. Ellis

Alle Rechte vorbehalten, einschließlich des Rechts auf vollständige oder
teilweise Vervielfältigung in jeglicher Form. Kein Teil dieses Buches
darf in irgendeiner Weise zum Zweck des Trainings von Technologien oder
Systemen der künstlichen Intelligenz verwendet oder reproduziert werden.

Dieses Werk ist vom Text- und Daten-Mining ausgenommen
(Artikel 4 Absatz 3 der Richtlinie (EU) 2019/790).

Diese Übersetzung wurde mit Genehmigung von Alfred A. Knopf,
einem Imprint der Knopf Doubleday Group, einem Unternehmensbereich
von Penguin Random House, LLC, veröffentlicht.

Für die deutsche Ausgabe:

© Verlag C.H.Beck GmbH & Co. KG, München 2026
Wilhelmstraße 9, 80801 München, info@beck.de

Alle urheberrechtlichen Nutzungsrechte bleiben vorbehalten.
Der Verlag behält sich auch das Recht vor, Vervielfältigungen dieses Werks
zum Zwecke des Text and Data Mining vorzunehmen.
www.chbeck.de

Umschlaggestaltung: Geviert, Michaela Kneißl

Umschlagabbildung: Gemälde des Delaware-Regiments in der Schlacht
von Long Island. Von Domenick D'Andrea aus dem Jahr 1776. akg-images/
WHA/World History Archive

Satz: Janß GmbH, Print- und Digitalmedien, Pfungstadt

Druck und Bindung: Pustet, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 84381 5



verantwortungsbewusst produziert
www.chbeck.de/nachhaltig
produktsicherheit.beck.de

*In Erinnerung an
Ashbel Green*

INHALT

Vorwort

9

KAPITEL I

Die Klugheit gebietet

15

KAPITEL 2

Männer unter Waffen

39

KAPITEL 3

Hunde, die nicht bellten

65

KAPITEL 4

Etc., etc., etc.

87

KAPITEL 5

Tugend und Interesse

109

KAPITEL 6

Der Nebel des Krieges

133

KAPITEL 7
Herzen und Gedanken
161

KAPITEL 8
Ein langer Krieg
185

POSTSKRIPTUM
Notwendige Fiktionen
203

ANHANG

Danksagung
219

Anmerkungen
221

Abkürzungen
243

Bildnachweis
245

Personenregister
247

VORWORT

Wenn man den Begriff Sommer weit fasst, so war der Sommer 1776 das erstaunlichste Crescendo von Ereignissen in der amerikanischen Geschichte. In den fünf Monaten von Mai bis Oktober bildete sich ein Konsens für die amerikanische Unabhängigkeit heraus und wurde offiziell verkündet, die Umrisse einer amerikanischen Republik wurden zuerst vorgeschlagen, die Probleme, die die Zukunft dieser Republik bestimmen sollten, in den Blick genommen und umschifft, und die größte Armada, die je den Atlantik überquerte, traf ein, um die Amerikanische Revolution in der Wiege zu ersticken, was ihr fast gelungen wäre.

Diese Geschichte hat zwei miteinander verknüpfte Stränge, die gewöhnlich unabhängig voneinander erzählt werden. Der erste ist die politische Erzählung, wie 13 Kolonien übereinkamen, sich vom Britischen Empire zu lösen. Hier ist das zentrale Ereignis der Kontinentalkongress, und die führenden Personen sind John Adams, John Dickinson, Thomas Jefferson und Benjamin Franklin, zumindest in meiner Version.

Der zweite Strang ist die militärische Erzählung der Schlachten von Long Island und Manhattan, wo die britische Armee und Marine einer amerikanischen Armee von Amateuren eine Reihe schwerer Niederlagen zufügten, aber jede mögliche Chance verspielte, die ganze Geschichte zu beenden. Im Mittelpunkt steht hier die Kontinentalarmee, und die Hauptfiguren sind George Washington, Nathanael Greene und die britischen Brüder Richard und William Howe.

Ich vertrete in diesem Buch die Meinung, dass die politischen und militärischen Vorgänge zwei Seiten einer einzigen Geschichte und nicht unabhängig voneinander zu verstehen sind. Beide liefen

gleichzeitig ab, Ereignisse an der einen Front beeinflussten Ergebnisse an der anderen, und was ein Großteil der modernen Forschung getrennt behandelt, wurde von den Mitwirkenden als Einheit erlebt. Genauer gesagt: Der politische Konsens, der sich im Juni und Juli für die amerikanische Unabhängigkeit bildete, wurde durch eine weitverbreitete Abscheu vor der drohenden britischen Invasion New Yorks vorangetrieben. Und die Kommandeure der britischen wie der amerikanischen Armeen trafen auf dem Schlachtfeld häufig Entscheidungen, die auf deren anzunehmender politischer Auswirkung auf die öffentliche Meinung beruhten. Die Schlachten von Long Island und Manhattan waren eher politische Kämpfe um Herz und Geist der Menschen als militärische Kämpfe um Territorium.

Dass wir den Ausgang der Amerikanischen Revolution kennen, hat uns auch für den problematischen Charakter dieses intensiven Moments blind gemacht, als alles auf dem Spiel stand, die Geschichte mit immer schnellerem Tempo ablief und beide Seiten – vor allem die Amerikaner – am Rand der Katastrophe improvisierten. Die Delegierten des Kontinentalkongresses und die Offiziere der Kontinentalarmee waren gezwungen, höchst folgenreichen Entscheidungen zu treffen, ohne die Folgen zu kennen. In diesem komprimierten Augenblick lebten sie nach den Worten von Adams «inmitten einer Revolution», was fast per definitionem bedeutete, dass sie ihren Weg durch unerforschtes Gebiet nahmen.

Auch zwei Glaubensgrundsätze stießen hier zusammen. Der erste war der Glaube an die Unbesiegbarkeit der britischen Armee und Marine, der sich als wahr erwies. Der zweite war der, dass die amerikanische Unabhängigkeit, oft in halb-religiöser Form als «Die Sache» bezeichnet, unabwendbar war, was sich als noch wahrer herausstellte. Diesen hochaufgeladenen Moment als Historiker zu rekonstruieren, erfordert notwendigerweise, die Handlungsoptionen so zu sehen, wie sie damals von den Akteuren auf amerikanischer wie auf britischer Seite wahrgenommen wurden. Wie wir aber diese Entscheidungen bewerten, ist zwangsläufig das Ergebnis unseres privilegierten Blickpunkts im 21. Jahrhundert.

So enthielt sich der Kontinentalkongress bewusst jeder Debatte über die Sklaverei, obwohl den meisten Delegierten völlig klar war,

dass diese die Prinzipien verletzte, für die sie zu kämpfen behaupteten. Adams ist in dieser Hinsicht am aufschlussreichsten, denn er artikulierte stärker als jeder andere die Notwendigkeit, das vollständige Versprechen der Amerikanischen Revolution auf später zu verschieben, um einen robusten Konsens über die Frage der Unabhängigkeit sicherzustellen. Ob dies eine bewundernswert realistische Entscheidung in der Tradition Burkes oder ein moralisches Scheitern im Sinne von «aufgeschobene Gerechtigkeit ist verweigerter Gerechtigkeit» war, ist eine Frage, der wir nicht ausweichen können, da wir wissen, wie sich das nächste Jahrhundert amerikanischer Geschichte gestaltete.¹

Ein weiteres Beispiel: Unsere nicht lange zurückliegenden Erfahrungen in Südostasien und dem Nahen Osten haben uns ein Verständnis der Dilemmata eröffnet, mit denen Besatzungsarmeen in einem fernen Land konfrontiert sind, wenn sie einem einheimischen Feind mit revolutionärer Agenda gegenüberstehen. Die Brüder Howe hatten das Pech, zum ersten Mal in der modernen Geschichte auf solche Umstände zu treffen, daher nahmen sie zuversichtlich an, ihre militärische Überlegenheit werde entscheidend sein, denn sie hatten keinen Grund, etwas anderes zu denken. Und vom rein militärischen Standpunkt war ihre Führung des New-York-Feldzugs zumindest taktisch ein Musterbeispiel für eine koordinierte See- und Bodenoperation. Unsere veränderte Perspektive als etwas geläuterte imperialistische Macht verändert aber die Kernfrage. Sie war nicht: «Wie konnten die Briten überhaupt verlieren?», sondern: «Hatten sie je eine realistische Aussicht auf den Sieg?»²

Wenn eine solche Aussicht je existierte, dann im Sommer 1776, als die Brüder Howe mehrere Gelegenheiten verpassten, die Kontinentalarmee auf Long Island und Manhattan zu zerschlagen. Zufall, Glück und sogar die Launen des Wetters spielten entscheidende Rollen, ebenso die strategischen und taktischen Entscheidungen der Howes, die nach dem Krieg scharf kritisiert wurden, als die Rückschau enthüllte, dass ihre gemäßigeren und begrenzteren Ziele in einem grundsätzlichen Missverstehen der Herausforderungen wurzelten, denen sie gegenüberstanden. Damals herrschte im amerikanischen Lager Uneinigkeit über das Schicksal der Rebellion, falls die

Kontinentalarmee nicht mehr existiert hätte. Wir werden es nie wissen, weil es nicht geschah, doch es war nahe daran. Die Rückschau erlaubt uns aber die Erkenntnis, dass die Gelegenheit der Howes, die Kontinentalarmee zu Beginn des Krieges zu zerschlagen, nie wiederkam.

Dies ist also die Geschichte der Geburt der Amerikanischen Revolution, der Schmerzen und Prüfungen, die diesen Vorgang begleiteten, und der großen und kleinen Entscheidungen in der politischen und der militärischen Arena, die das Resultat bestimmten. Sie wird als Geschichte erzählt, das bedeutet, die Erzählung wird als höchste Form der Analyse angenommen, und die Art, wie das Geschehen den Akteuren erschien, muss Vorrang vor jedem Überstülpen unseres überlegenen gegenwärtigen Wissens haben.

Bevor wir unseren Weg zurück in die Vergangenheit antreten, sollten zwei seltsam geformte Landmarken erwähnt werden, vor allem deshalb, weil sie nicht den Erwartungen entsprechen, die wir mitbringen, und darum vorher auf der Karte markiert werden müssen. Die erste ist ein ausgeprägtes Ehrgefühl, ein Überrest der mittelalterlichen Welt, der noch lebendig und weit verbreitet war, besonders in der militärischen Kultur des 18. Jahrhunderts. Das Kernkonzept in diesem quasi-ritterlichen Code war der Charakter, die Vorstellung, dass einige klar definierte Regeln das Verhalten eines Gentlemans jederzeit bestimmten, ganz besonders in herausfordernden oder lebensbedrohlichen Situationen. Männer, die von diesem aristokratischen Ehrgefühl angetrieben wurden, neigten zu Verhaltensweisen, die uns seltsam vorkommen, wie das Strammstehen angesichts einer Gewehrsalve, statt sich hinzuwerfen oder Deckung zu suchen. Generäle debattierten strategische und taktische Optionen auf dem Schlachtfeld auf ähnlich eigentümliche Weise, weil sie Rückzug als entehrend und schädlich für ihren Ruf ansahen. Washington ist die am deutlichsten ehrgetriebene Figur in unserer Geschichte, und sein Handeln in der Schlacht von New York ist nur aus dieser Perspektive des 18. Jahrhunderts zu erklären.

Der zweite Ort, den wir auf der Karte markieren müssen, ist tatsächlich eine Leerstelle. Weil wir wissen, dass die Amerikanische Revolution schließlich zur Schaffung eines konsolidierten National-

staats und dann einer Weltmacht führte, ist es fast unwiderstehlich, diese späteren Entwicklungen in den Beginn der Geschichte hineinzulesen. In Wahrheit existierte 1776 aber kein gemeinsames amerikanisches Nationalgefühl, wenn auch der Kontinentalkongress und die Kontinentalarmee als dessen Frühformen betrachtet werden können. Alle Bündnisse zwischen den Kolonien und dann den Einzelstaaten wurden als provisorische und vorübergehende Arrangements angesehen. Die Bindungen der weit verstreuten amerikanischen Bevölkerung blieben lokal oder bestenfalls regional. Etwas anderes anzunehmen, zwingt einer viel chaotischeren Realität zu viel politische Kohärenz auf und unterschätzt damit das Dilemma, vor dem amerikanische Führer im Kongress und in der Armee tatsächlich standen. Sie versuchten eine kollektive Reaktion auf vielfältige politische und militärische Herausforderungen im Namen einer amerikanischen Bevölkerung zu orchestrieren, die erst noch das amerikanische Volk werden musste. In diesem Sinne ist sogar der Begriff *Amerikanische Revolution* irreführend.

Nachdem diese Warnschilder installiert sind, kehren wir ins späte Frühjahr 1776 zurück. Seit über einem Jahr tobt ein unerklärter Krieg, und eine gewaltige britische Flotte schickt sich an, über den Atlantik zu segeln, um einen entscheidenden Schlag zu führen, der die Amerikanische Rebellion gleich zu Beginn zerschmettern soll. Unterdessen hat der Kontinentalkongress die Unabhängigkeit Amerikas nicht erklärt, weil gemäßigte Delegierte einen Krieg mit Großbritannien für Selbstmord halten, und es ist nicht klar, wo die Loyalität der meisten amerikanischen Kolonisten liegt. Der sprichwörtliche Pfeil ist in der Luft und wird zweifellos in New York landen, dem offensichtlichen Ziel der britischen Invasion. Ob es einen Konsens über die amerikanische Unabhängigkeit gibt, ist viel weniger klar, selbst wenn John Adams behauptet, den Gang der Geschichte zu kennen.

KAPITEL I

DIE KLUGHEIT GEBIETET

Sagt nicht Moses: «Wer bin ich, dass ich vor diesem großen Volk ein und aus gehen soll?» Wenn ich die großen Ereignisse betrachte, die geschehen sind, und die noch größeren, die rasch näher rücken, und dass ich vielleicht daran mitwirkte, einige Federn auszulösen und einige kleine Räder zu drehen, die solche Wirkung hatten und haben werden, so verspüre ich eine Ehrfurcht, die nicht leicht zu beschreiben ist.

John Adams an Abigail Adams, 17. Mai 1776

Im Frühjahr 1776 hatten britische und amerikanische Truppen einander bereits ein Jahr lang schwere Verluste zugefügt. Während die Kämpfe bei Lexington und Concord bloße Scharmützel gewesen waren, war die Schlacht bei Bunker Hill ein Blutbad gewesen, vor allem für die Briten, die über 1000 Mann verloren, fast die Hälfte ihrer Angriffstruppen. Die Amerikaner verloren Hunderte, eine Zahl, die dadurch gestiegen war, dass alle Verwundeten auf dem Schlachtfeld von britischen Hinrichtungskommandos, die voller Wut über den Verlust so vieler Kameraden waren, mit Bajonetten getötet wurden. In London sagte ein pensionierter Offizier, mehrere Siege wie dieser würden die britische Armee vernichten.

Während der nächsten neun Monate schlossen Miliztruppen von zusammen 20 000 Mann unter dem Kommando von General George Washington eine britische Garnison von 7000 Soldaten unter General William Howe ein, ein lang andauerndes Patt, das als Belagerung

von Boston bezeichnet wird. Es endete im März 1776, als Washington taktische Überlegenheit erreichte, indem er Kanonen auf Dorchester Heights platzierte und Howe damit zwang, sich aus der Stadt zurückzuziehen. Abigail Adams beobachtete vom nahe gelegenen Penn's Hill aus, wie die Briten absegelten. «Man kann über 170 Segel zählen», berichtete sie. «Sie sehen wie ein Wald aus.» Inzwischen nannte man die bunt zusammengewürfelten Milizen die Kontinentalarmee, und Washington war ein echter Kriegsheld geworden.¹

Neben diesen großen Gefechten hatte die britische Marine mehrere Küstenstädte in Neuengland angegriffen, und eine glücklose Expedition von 1000 amerikanischen Soldaten unter Benedict Arnold quälte sich im Winter durch die Wildnis von Maine und erlitt dann eine schwere Niederlage bei dem Versuch, das britische Bollwerk in Quebec zu erobern. Obwohl sich die meisten militärischen Operationen auf Kanada und Neuengland beschränkten, konnte kein vernünftiger Beobachter leugnen, dass der Krieg um die amerikanische Unabhängigkeit, der noch nicht Amerikanische Revolution hieß, begonnen hatte.

Wenn man aber das Blickfeld so vergrößert, dass es den Kontinentalkongress in Philadelphia einbezieht, wird das Bild unscharf und geradezu seltsam. Denn trotz der steigenden Zahl von Gefallenen blieb der Kongress offiziell loyal zur britischen Krone. Die Delegierten gingen nicht so weit, zu leugnen, dass ein Krieg im Gange sei, aber sie vertraten die kuriose Behauptung, Georg III. wisse nichts davon. Die britischen Soldaten, die von Boston absegelten, seien keine Truppen Seiner Majestät, sondern «Ministeriumstruppen», das heißt Handlanger der britischen Regierung, die ohne Wissen des Königs handelten.²

Obwohl jeder im Kontinentalkongress wusste, dass dies eine fantasievolle Erfindung war, war es eine zwingend notwendige Fiktion, die die Verbindung zwischen Kolonien und Krone und damit die Möglichkeit einer Versöhnung aufrechterhielt. Thomas Jefferson hatte zweifellos diese Motive im Sinn, als er ein paar Monate später folgende Worte formulierte: «Zwar gebietet Klugheit, daß von langer Zeit her eingeführte Regierungen nicht um leichter und vergänglicher Ursachen willen verändert werden sollen; und demnach hat die

Erfahrung von jeher gezeigt, daß Menschen, so lang das Uebel noch zu ertragen ist, lieber leiden und dulden wollen, als sich durch Umstossung solcher Regierungsformen, zu denen sie gewöhnt sind, selbst Recht und Hülfe verschaffen.»³

Man könnte einwenden, dass die verwundeten amerikanischen Jungen, die auf Bunker Hill mit Bajonetten getötet wurden, mehr waren als leichte und vergängliche Ursachen. Washington selbst äußerte, als er von diesen Gräueltaten erfuhr, er habe alle Geduld mit den Gemäßigten im Kongress verloren, die – eine seiner Lieblingsformulierungen – «sich immer noch vom delikaten Brot der Versöhnung nähren». Obwohl er alle seine Untergebenen daran erinnerte, dass die Armee ihre Befehle vom Kontinentalkongress erhalte – zivile Kontrolle war einer jener Glaubensartikel, die keine Erörterung erforderten –, glaubte Washington nicht, er könne mutige junge Männer für ein geringeres Ziel in den Tod schicken als für die amerikanische Unabhängigkeit. Das bedeutete «Die Sache» jetzt für ihn und für die Armee. Seine zivilen Vorgesetzten in Philadelphia waren Nachzügler auf dem patriotischen Pfad, aber Washington setzte einfach voraus, sie würden ihn früher oder später einholen.⁴

Bis dahin jedoch, in den letzten Monaten des Jahres 1775, waren die militärischen und politischen Seiten der Amerikanischen Revolution nicht auf einer Linie. Es gab zwei Verkörperungen des amerikanischen Widerstands gegen den britischen Imperialismus, zwei Epizentren der amerikanischen Reaktion auf die Anmaßung der Souveränität durch das britische Parlament. Die Kontinentalarmee unter dem Kommando Washingtons betrachtete die amerikanische Unabhängigkeit als ausgemachte Sache, sogar als einzige Rechtfertigung für ihre Existenz. Der Kontinentalkongress betrachtete die Unabhängigkeit als letztes Mittel, und gemäßigte Mitglieder unter der Führung John Dickinsons aus Pennsylvania beschrieben sie weiterhin als selbstmörderischen Akt, der um fast jeden Preis vermieden werden müsse.

Es war damals klar und wurde im Rückblick nur noch klarer, dass es die offensichtliche Strategie der britischen Regierung hätte sein sollen, die Lücke zwischen diesen beiden Positionen auszunutzen, indem man eine Umgestaltung des Empire anbot, die den amerika-

nischen Kolonisten ein gewisses Maß an Kontrolle über ihre heimischen Angelegenheiten gab, im Austausch gegen einen erneuerten Ausdruck ihrer Loyalität zum König. Zwei Jahre später schlug die britische Regierung tatsächlich genau solch ein Arrangement vor, aber da war es zu spät. Zu viele Männer waren gestorben oder verkrüppelt, zu viele Frauen vergewaltigt, zu viele Leben für immer verändert worden. Nichts als die vollständige amerikanische Unabhängigkeit reichte mehr aus.

Wie war es so weit gekommen? Eine umfassende historische Darstellung müsste viele Seiten darauf verwenden, die verfassungsrechtlichen Debatten des vorangegangenen Jahrzehnts zu beleuchten, die mit der Verabschiedung der Stempelsteuer im Jahr 1765 begannen. Ein knapperer Überblick über die politische Geschichte würde den Kern der verfassungsrechtlichen Debatte als Konflikt über die Frage der Souveränität darstellen. Das zentrale Argument der britischen Seite wurde am klarsten und eindringlichsten durch den großen britischen Juristen William Blackstone formuliert, der in seinen *Commentaries on the Laws of England* (1765) im gebieterischsten Ton darauf beharrte, in jedem Staat müsse es «eine höchste, unwiderstehliche, absolute, unkontrollierte Autorität» geben, «in der die *jura summa imperii* oder die Rechte der Souveränität verkörpert sind». Im Britischen Empire war diese höchste Autorität das Parlament. Sobald man dieses Argument akzeptierte, folgte logisch und zwingend daraus, dass das Parlament die Autorität besaß, Steuern zu erheben und Gesetze für die amerikanischen Kolonien zu erlassen.⁵

Die Kolonisten hatten diese verfassungsrechtliche Interpretation zurückgewiesen und sich auf das fast heilige Whig-Prinzip gestützt, kein britischer Untertan dürfe besteuert oder zum Befolgen eines Gesetzes aufgefordert werden, das ohne seine Zustimmung verabschiedet worden sei. Und da die amerikanischen Kolonien nicht im Parlament repräsentiert waren, seien die von dieser Körperschaft erlassenen Gesetze nicht für sie bindend, denn sie müssten nur

den von ihren eigenen kolonialen Kongressen erlassenen Gesetzen gehorchen.

Anfang der 1770er Jahre hatte die Debatte also ein logisches und juristisches Patt erreicht, in dem zwei konkurrierende Ansichten des Britischen Empire nebeneinander existieren mussten: die imperiale Ansicht, nach der die Souveränität im britischen Parlament angesiedelt war, und die amerikanische Ansicht, nach der die höchste Gewalt und Souveränität an mehreren Orten angesiedelt und die einzige gemeinsame amerikanische Loyalität die zum König war. Das britische Modell leitete sich von den europäischen Imperien der Vergangenheit her, vor allem dem Römischen Reich. Das amerikanische Modell besaß keine Vorläufer, wies aber auf das voraus, was im 20. Jahrhundert das Britische Commonwealth wurde.

1774 kam die britische Regierung zu dem Schluss, diese Sackgasse sei unerträglich, und als Reaktion auf eine willkürliche Zerstörungsaktion im Bostoner Hafen namens Tea Party beschloss sie, das Kriegsrecht über Massachusetts zu verhängen. Im Rückblick war dies die ausschlaggebende Entscheidung, denn sie verwandelte eine Verfassungsdebatte in einen militärischen Konflikt. Und sie warf ein helles Licht auf die konkurrierenden Visionen eines Britischen Empire, das entweder auf Zwang oder auf Konsens beruhen konnte. Doch zum damaligen Zeitpunkt – also Anfang 1775 – mahnten Stimmen auf beiden Seiten des Atlantiks zur Vorsicht, denn sie waren sich bewusst, dass sie durch einen Krieg mehr zu verlieren als zu gewinnen hatten, und wollten ihn um jeden Preis vermeiden.

Auf britischer Seite kamen die Argumente für einen Kurswechsel von zwei der prominentesten Parlamentarier. Im Oberhaus verurteilte kein Geringerer als William Pitt der Ältere, Earl of Chatham, der anerkannte Architekt des britischen Sieges im Siebenjährigen Krieg, den Beschluss zur Militarisierung des Konflikts. Er empfahl den Rückzug aller britischen Truppen aus Boston, die nur als Brandstifter eines provozierenden Zwischenfalls dienen konnten, der einen Krieg auslösen würde. Danach solle die britische Regierung eine politische Vereinbarung aushandeln, in der «die Heiligkeit ihres Besitzes unangetastet und ihrer eigenen Zustimmung unterworfen bleibt». Pitt war der Auffassung, die amerikanischen Kolonien seien

zu wertvoll, um sie zu verlieren, und die britische Regierung tue gut daran, ihnen alles zu geben, was sie forderten.⁶

Im Unterhaus erhob sich Edmund Burke und trug viele dieser Punkte vor, wobei er vor allem auf die Whig-Werte einging, die die amerikanischen Kolonisten vertraten, und auf den bedrohlicheren Zwang, den die britische Regierung empfahl. In Burkes Augen hatten die Amerikaner die stärkeren Argumente, und wenn es Krieg geben sollte, würden sie ihn vermutlich gewinnen. Daher gebiete die politische Weisheit, einen solchen Krieg und die schmerzhaften Folgen, die er mit sich bringen würde, zu vermeiden.⁷ Pitt und Burke waren zwei der eloquentesten und angesehensten Parlamentarier, und Anfang 1775 warnten sie gemeinsam die Regierung, sie steuere auf einen Krieg zu, der unklug, unnötig und wahrscheinlich nicht zu gewinnen sei.

Auch auf der anderen Seite des Atlantiks rieten verschiedene Stimmen zu Vorsicht und Kompromissen. Im Kontinentalkongress kamen die meisten gemäßigten Delegierten aus den mittleren Kolonien, vor allem aus Pennsylvania und New York. Aus mindestens zwei Gründen war das überaus sinnvoll. Erstens hatte sich der ganze Zorn der britischen Politik auf Massachusetts gerichtet, und obwohl die Bewohner von Philadelphia und New York sich verpflichtet fühlten, ihren Brüdern in Boston beizustehen, folgte aus diesem Gefühl nicht die Bereitschaft, sich über den Abgrund in eine schöne neue Welt der amerikanischen Unabhängigkeit tragen zu lassen. Zweitens war die Bevölkerung der mittleren Kolonien ethnisch, politisch und religiös vielfältiger als die Neuenglands, eine Art demografischer Eintopf, in dem Deutsche, Schotten aus Nordirland und französische Hugenotten neben einer Quäkerelite lebten und eine soziale Chemie schufen, die großes Gewicht auf eine Toleranz des Leben-und-leben-Lassens legte.⁸

Infolgedessen war das Klima südwestlich des Hudson auch politisch milder. Wenn die Überreste des Calvinismus Neuengländern wie John Adams scharfe Kanten gaben, waren prominente Anführer in den mittleren Kolonien eher abgeschliffene Steine, die über die Oberfläche unruhiger Gewässer sprangen. Es ist kein Zufall, dass Benjamin Franklin erst zum selbsterfundenen Inbegriff wohlwollen-

der Gelassenheit wurde, nachdem er von Boston nach Philadelphia gezogen war.

Die Verkörperung dieser gemäßigten Mentalität im Kontinentalkongress war John Dickinson. Körperlich wie psychologisch war Dickinson das Gegenteil von Adams: groß und mager, mit etwas grauer Gesichtsfarbe und gemessenem Auftreten, das die Selbstsicherheit seiner sozialen Position innerhalb der Quäkerelite und seiner Juristenausbildung an den Londoner Inns of Court zeigte. Sein früher Kontakt zur kosmopolitischen Welt der britischen Gesellschaft hatte ihn überzeugt, das Britische Empire sei eine transatlantische Familie, die von gemeinsamen Interessen und gegenseitigem Wohlwollen zusammengehalten werde. Im Gegensatz zu Adams, der die Versuche des britischen Parlaments, den Kolonien Steuern aufzuerlegen, als systematische Verschwörung zu ihrer Versklavung ansah, hielt Dickinson dies für eine vorübergehende Verirrung, einen bloßen Familienstreit, Wellen, die unter dem Schiff hindurchlaufen würden.⁹

In den frühen Jahren der imperialen Krise war Dickinson vielleicht der prominenteste Verfechter kolonialer Rechte im Empire, besonders durch eine Serie von Flugschriften mit dem Titel *Letters from a Pennsylvania Farmer* (1768), in denen er argumentierte, dem britischen Parlament fehle nicht nur die Autorität, die Kolonisten zu besteuern, sondern es dürfe auch nicht den Handel regulieren, um Einkünfte daraus zu erhalten. Neben Adams galt er allgemein als bedeutendster verfassungsrechtlicher Denker auf amerikanischer Seite, und seine Wahl in den Kontinentalkongress 1774 war von vornherein sicher.

Während Adams aber glaubte, die Ablehnung der Autorität des britischen Parlaments müsse zwangsläufig zum amerikanischen Rückzug aus dem Empire führen, hielt Dickinson an der Überzeugung fest, es müsse einen Mittelweg geben, der die Rechte der Kolonien wahrte, aber die Unabhängigkeit vermied, die er als extrem gefährlichen Kurs betrachtete. Die Briten würden die Kolonisten gewiss nicht friedlich gehen lassen, und das bedeutete einen Krieg, in dem die Amerikaner nicht auf einen Sieg hoffen konnten:

Wir haben noch nicht vom bitteren Kelch des Kriegsglücks gekostet ... Eine verlorene blutige Schlacht ... der Ausbruch einer Krankheit unter unseren Soldaten, die die Enge des Feldlagers nicht gewohnt sind ... die Gefahr der Rebellion von Negern in den südlichen Kolonien ... Vorschläge zur Trennung ... falsche Hoffnungen und eigennützige Pläne können später alle zu unseren Ungunsten wirken.¹⁰

Das war keine unrealistische Vision. (Tatsächlich trat alles ein, was Dickinson vorhergesagt hatte.) Es gab also allen Grund, einen anderen Weg aus der Sackgasse zu suchen als den der Unabhängigkeit. Und während Dickinson entschlossen in seiner Unterstützung für die belagerten Bürger von Massachusetts war, was die Bereitstellung von Geld und Männern für die Kontinentalarmee miteinschloss, hoffte er inständig auf die Einsetzung einer Friedenskommission, die nach London reisen und einen vernünftigen Kompromiss aushandeln würde.

Obwohl keine Kommission ernannt wurde, war das Resultat eines Dickinson'schen Kompromisses recht klar. Die britische Regierung würde die Souveränität der kolonialen Legislativen in allen Fragen der Besteuerung und Gesetzgebung anerkennen. Die Kolonisten würden aus freien Stücken der Handelsregulierung des britischen Parlaments zustimmen, nicht um Einkünfte zu erheben, sondern um eine privilegierte wirtschaftliche Beziehung zwischen den Kolonien und Großbritannien zu sichern. Die Kolonisten würden auch ihre Loyalität zum König und ihren Wunsch erklären, unter dem schützenden Schirm seiner väterlichen Zuneigung zu bleiben. Es war im Grunde eine Rückkehr zum Status quo ante von 1763, bevor die britische Regierung versucht hatte, ihre fehlgeleiteten imperialen Reformen durchzusetzen.¹¹

Solange die imperiale Krise ein Verfassungskonflikt blieb, bot der Dickinson'sche Kompromiss eine überaus praktikable Lösung, tatsächlich die offensichtliche Antwort, zu deren Annahme britische Politiker wie Burke und Pitt bereit waren. Sobald aber im April 1775 die Kämpfe begannen – und mehr noch nach Bunker Hill –, veränderte der Übergang von einem konstitutionellen zu einem militärischen Konflikt die politische Chemie für immer. Gemäßigte auf

beiden Seiten des Atlantiks wurden an den Rand gedrängt, und der naheliegende Kompromiss wurde zu einem Opfer des Krieges.¹²

Adams fand Dickinsons Versöhnungswillen in diesem neuen Kontext so fehlgeleitet wie störend. «Ein gewisses großes Vermögen und hausierendes Genie, dessen Ruhm laut ausposaunt worden ist, hat all unserem Handeln eine lächerliche Gestalt gegeben», spottete er in einem Privatbrief an einen Freund. Als die Briten den Brief abfingen und dann veröffentlichten, sah Adams sich in Verlegenheit, obwohl er Freunden gegenüber darauf beharrte, die Kontroverse enthülle nur die Aussichtslosigkeit von Dickinsons schwindenden Hoffnungen. Dickinsons gemäßigte Lösung hing nämlich ganz von einem versöhnlichen König ab, und die Ereignisse von Ende 1775 und Anfang 1776 hatten unwiderlegbar gezeigt, dass Georg III. diese Rolle nicht spielen wollte.¹³

Als John Adams viele Jahre später gefragt wurde, wem der Löwenanteil der Anerkennung gebühre, die Unabhängigkeit im Kontinentalkongress vorangebracht zu haben, nahmen die meisten Fragenden an, Adams werde sich zuerst bescheiden zeigen und die Ehre dann für sich beanspruchen. Doch er genoss es, sie zu überraschen, indem er Georg III. den Preis zuerkannte. Zweifellos bezog er sich auf die königliche Proklamation vom August 1775 und die Rede des Königs vor beiden Häusern des Parlaments im Oktober.¹⁴

Offenbar war Georg III. sehr verstört von den Berichten über das, was man den «verderblichen Sieg» bei Bunker Hill nannte, und dies überzeugte ihn davon, das Geschehen in den amerikanischen Kolonien sei über den Punkt hinaus, wo eine nichtmilitärische Lösung noch möglich wäre. Also erklärte er die Kolonisten zu Rebellen, die nicht mehr unter seinem Schutz stünden. Dann fror er alle amerikanischen Guthaben in Großbritannien ein, schloss alle britischen Häfen für amerikanische Schiffe und forderte die Aufstellung einer starken Truppe, um die beginnende Rebellion mit einem entscheidenden Schlag zu zerschmettern. Neben 20 000 britischen Soldaten befahl er die Rekrutierung von 10 000 Söldnern aus Russland oder

aus deutschen Fürstentümern mit Berufssoldaten, die in der Tradition Friedrichs des Großen gedrillt waren. Als die Nachricht von dieser letzten Initiative in Amerika eintraf, konnte Adams sich nicht enthalten, sie mit gewohnter Respektlosigkeit zu kommentieren. «Durch Nachrichten, die stündlich aus dem Ausland eintreffen, sind wir immer stärker überzeugt, dass die gekrönten Schädel und Hohlköpfe Europas eine Art Allianz gegen die menschliche Natur bilden werden.»¹⁵

Zu Beginn des neuen Jahres hatte Georg III. also ganz allein die Versöhnungsagenda der gemäßigten Fraktion im Kongress untergraben. Die Gemäßigten hatten all ihre Hoffnungen in einen weisen und liebenden Monarchen gesetzt, dessen väterliche Zuneigung zu seinen amerikanischen Untertanen schließlich die Kriegstreiber in Regierung und Parlament zur Vernunft bringen würde. Nun hatte Georg III. sich als vielleicht entschiedenster Fürsprecher des Krieges in der britischen Regierung erwiesen. Der König hatte die Initiative ergriffen, und seine Berater stellten sich rasch hinter ihren Souverän. Während die Gemäßigten eifrig jede Erklärung der amerikanischen Unabhängigkeit vom Britischen Empire blockierten, hatte Georg III. praktisch seine eigene Unabhängigkeit von ihnen erklärt.

Der letzte Schlag für die Aussicht auf einen politischen Ausgleich – fast ein Todesstoß angesichts der jüngsten Nachrichten aus London – kam in Form der 50-seitigen Schrift eines anonymen Autors mit dem Titel *Common Sense*, die im Januar 1776 erschien. Stil wie Inhalt von *Common Sense* entsprachen dem Titel, da die Schrift auf so zugängliche wie elektrisierende Art verfasst war. Sie war im Stil der Gespräche gewöhnlicher Amerikaner in Kneipen und Kaffeehäusern gehalten, wo an die Stelle verwickelter konstitutioneller Argumentationen schnörkellose Aussagen traten, etwa: «Eine Insel kann keinen Kontinent regieren.» *Common Sense* war auch ein Frontalangriff auf die Monarchie selbst, der sich über den lächerlichen Anspruch lustig machte, der König spreche direkt mit Gott, die königliche Abstammung als kriminelle Aufreihung von Banditen beschrieb und die Idee, Georg III. mache sich irgendetwas aus seinen amerikanischen Untertanen, als Märchen verwarf oder vielleicht als sentimental Traum, aus dem alle verantwortungsbewussten Bürger

erwachen müssten. Der Zeitpunkt des Erscheinens war perfekt, denn *Common Sense* lieferte eine umfassende Anklage gegen die britische Monarchie allgemein und Georg III. im Besonderen, als dessen Plan für eine groß angelegte Invasion gerade durch die amerikanische Presse ging. Stil, Botschaft und Zeitpunkt der Flugschrift machten sie gemeinsam zur Sensation, von der in drei Monaten 150 000 Exemplare verkauft wurden.¹⁶

Es stellte sich heraus, dass der Autor ein 39 Jahre alter Engländer namens Thomas Paine war, der erst zwei Jahre zuvor nach Philadelphia gekommen war. Nichts in Paines Hintergrund wies auf künftige Größe hin. Er war als Ladenbesitzer, Ehemann und Korsettschneider in Lewes und London gescheitert, hatte aber als Teil der verarmten Arbeiterklasse Londons ein intensives Gefühl für die britische Ungerechtigkeit verinnerlicht. Was seinen funkelnden Prosastil betraf, so war er ein Geschenk Gottes, wie die Schönheit einer Frau. Niemand hatte je von Paine gehört, und da John Adams der sichtbarste und unverblümteste Verfechter der amerikanischen Unabhängigkeit war, galt er zunächst als Autor von *Common Sense*. «Ich bin daran so unschuldig wie ein Säugling», erwiderte er. «Ich könnte weder die Stärke und Knappheit seines Stils erreichen noch seine elegante Einfachheit oder sein eindringliches Pathos.»¹⁷

Einige Aspekte von *Common Sense* fand Adams beunruhigend, vor allem Paines Modell eines großen Ein-Kammer-Kongresses als geeigneter Regierungsform, sobald die Kolonien das britische Joch abgeworfen hätten. Paine erschien Adams «befähigter zum Abreißen als zum Aufbauen». Da die Kolonien sich aber noch in der «Abrissphase» ihrer Beziehung zu Georg III. und dem Britischen Empire befanden, war *Common Sense* ein prominenter und wertvoller Beitrag für «Die Sache». Teilweise durch seinen Einfluss war die Unterstützung für eine Erklärung der amerikanischen Unabhängigkeit bis zum Frühjahr 1776 von einer Minderheits- zur Mehrheitsposition im Kongress geworden. Was noch unklar blieb, war die politische Meinung in den mittleren Kolonien, vor allem in den loyalistischen und gemäßigten Hochburgen New York und Pennsylvania.¹⁸

Der Mann, der mehr als jeder andere die Antwort auf diese Frage prägen sollte, war John Adams, der zum Anführer der radikalen Fraktion im Kontinentalkongress geworden war. Man sah ihm das nicht an. Als er 1776 41 Jahre alt wurde, verlor er bereits die Zähne und seine restlichen Haare. Mit 1,70 Meter war er kleiner als die meisten Männer seiner Zeit, mit einem Torso, den seine Gegner mit einer Kanonenkugel verglichen und der schließlich zum Spitznamen «Seine Rundlichkeit» führte. Als junger Harvard-Absolvent begann er, ein Tagebuch zu führen, in dem er häufig die «tobenden Stiere» erwähnte, die er durch seine Seele stürmen fühlte. Diese inneren Stürme verursachten wiederkehrende Stimmungsumschwünge, die nach seiner Heirat mit Abigail Smith 1764 zurückgingen, aber nie ganz verschwanden und bei Freunden und Feinden gleichermaßen den Eindruck hinterließen, er sei gelegentlich etwas außer Kontrolle. Es war kein Zufall, dass das Ideal seiner politischen Philosophie das Gleichgewicht war, da er die widerstreitenden Leidenschaften, die er in sich selbst spürte, auf die Welt projizierte und die Regierung als Ausgleichsmechanismus ansah, der verhinderte, dass Fraktionen und Furien außer Kontrolle gerieten.¹⁹

Adams kam 1774 in den Kontinentalkongress und war bereits überzeugt, die imperiale Agenda Großbritanniens lasse wenig Raum für Verhandlungen oder Ausgleich. Die Coercive Acts (Zwangsgesetze), durch die 1774 das Kriegsrecht über Massachusetts verhängt worden war, hatten ihn endgültig für die Unabhängigkeit gewonnen, und sobald er diese Barriere überstiegen hatte, schaute er nie mehr zurück. «Ich hatte den Rubikon überschritten», erinnerte er sich. «Mit meinem Land zu schwimmen oder unterzugehen, zu leben oder zu sterben, zu überleben oder zu vergehen, war mein unverrückbarer Entschluss.»²⁰

Adams begeisterte sich auch deshalb früh für «Die Sache», weil er danach suchte. Schließlich hatte er als junger Mann vor dem Spiegel Ciceros Rede gegen Catilina eingeübt und seine Körpersprache und Mimik perfektioniert, um die dramatischste Wirkung zu erzie-

len. Die Verfassungskrise mit Großbritannien bot eine schicksalhafte Gelegenheit, seine enormen Ambitionen mit einer Sache zu verbinden, die größer war als er selbst, und einer Bestimmung, die ihn vom provinziellen Horizont eines Bostoner Advokaten in wahrhaft historische Höhen versetzen würde. Fast ein Jahrzehnt lang hatte er im Geist für die Rolle des amerikanischen Cicero vorgesprochen. Nun hatte eine Handvoll inkompetenter Akteure in der britischen Regierung ihm ein Drehbuch gegeben, das schließlich «Die Amerikanische Revolution» heißen sollte. Er hatte die Absicht, eine Hauptrolle darin zu spielen.²¹

Von Anfang an befremdete er seine gemäßigten Kollegen im Kontinentalkongress, indem er ihnen sagte, das Kernstück ihrer Strategie gegenüber Großbritannien – Versöhnung auf Grundlage einer Art geteilter Macht mit dem Parlament oder einer wohlwollenden Intervention des Königs – sei eine Illusion: «Ich habe argumentiert, ich habe gespottet, ich habe mich über diese fatale Täuschung aufgeregt und dagegen gewettert», klagte er. «Aber ein Strom wird nicht durch Argumente aufgehalten oder ein Sturm durch Spott besänftigt.» Für die Gemäßigten, die 1774 und 1775 eine starke Mehrheit im Kongress stellten, bedeutete Unabhängigkeit den Krieg mit der größten Militärmacht der Welt, was undenkbar war. Im Gegenteil, sagte Adams: Egal was die Folgen sein mochten, die Unabhängigkeit war unvermeidlich. «Wir werden schließlich überzeugt werden, dass der Krebs zu tief sitzt und zu weit ausgebreitet ist, um anders geheilt zu werden, als ihn völlig herauszuschneiden», prophezeite er. An Abigail schrieb er: «Wir warten auf einen Messias ..., der niemals kommen wird.»²²

Adams räumte ein, er habe sich bei vielen seiner Kollegen unbeliebt gemacht, die ihn als Einmann-Feuerwerk der Eitelkeiten ansahen. Das störte ihn aber nie, und in Widerspruchslaune behauptete er, seine Unpopularität beweise, dass er nach Prinzipien handle, denn offensichtlich buhle er nicht um die öffentliche Meinung. Seine Unpopularität sei also ein Gradmesser seiner Integrität. Es verärgerte seine Gegner am meisten, dass die Ereignisse immer wieder seinen Vorhersagen folgten – darum zollte er Georg III. so viel Anerkennung als unverzichtbarem Verbündeten –, was seinen Anspruch stärkte, den Gang der Geschichte zu kennen.

Als sich zu Beginn des Frühjahrs 1776 die Ereignisse massiv in seine Richtung bewegten (zum Beispiel die Ablehnung einer politischen Versöhnung und die Entscheidung für den Krieg durch Georg III. und die sensationelle Wirkung von *Common Sense*), schlug Adams ironischerweise einen vorsichtigeren Ton an. Trotz seiner prahlerischen Ablehnung der Popularität und trotz des Verspottens der gemäßigten Delegierten als hoffnungslos naiv machte er sich Sorgen, das zunehmende Tempo der Unabhängigkeitsbewegung sei der öffentlichen Meinung zu weit voraus. Paines Polemik hatte «Die Sache» in dieser Hinsicht sicherlich unterstützt, aber es war keineswegs klar, ob die Mehrheit der Amerikaner, besonders in den mittleren Kolonien, zu einem Bruch mit der Krone bereit war. Der frühere Hitzkopf wurde zum besonnenen Manager der revolutionären Energien und bemühte sich nicht um eine Beschleunigung, sondern um ein Bremsen des politischen Prozesses. Die amerikanischen Kolonien «schreiten mit langsamen, aber sicheren Schritten auf jene gewaltige Revolution zu» – in diesem entscheidenden Punkt blieb er zuversichtlich –, aber «gewaltsame Versuche, ihre Bewegungen zu beschleunigen, würden Unzufriedenheit und vielleicht Erschütterungen hervorrufen».²³

Trotz seines verdienten Rufes als Radikaler zeigte Adams nun seinen wahren Charakter als das seltenste aller Phänomene, ein konservativer Revolutionär. Obwohl er mit jeder Faser die Abspaltung vom Britischen Empire wünschte, war er der Auffassung, es müsse einen offenkundigen Konsens unter den amerikanischen Bürgern geben, damit die Revolution Erfolg haben könne. Und die öffentliche Meinung musste «auf dem Weinstock reifen», bis dieser Konsens klar genug war. Außerdem musste der Übergang von britischen Kolonien zu amerikanischen Staaten nahtlos vor sich gehen, nicht durch einen traumatischen Bruch. Er warnte: «Ich habe es stets für den schwierigsten und gefährlichsten Teil der Angelegenheit gehalten, eine Methode zu ersinnen, damit die Kolonien unmerklich von der alten Regierung fort zur friedlichen und zufriedenen Unterordnung unter neue Regierungen gleiten.» Man könnte sagen, er wollte eine evolutionäre Revolution orchestrieren, die Explosion kontrollieren. Seine unersättliche historische Lektüre bot dabei wenig Hilfe,

denn sie zeigte, dass niemand bei diesem Versuch je Erfolg gehabt hatte.²⁴

Adams sah sich als den verantwortungsvollen Revolutionär, der dieses historische Muster durchbrechen würde. Im aktuellen Kontext bedeutete das, einen neuen politischen Rahmen für die amerikanischen Kolonien zu etablieren, *bevor* die Unabhängigkeit offiziell verkündet wurde. Abigail hatte das Problem in einer Reihe pointierter Fragen bereits vorausgesehen: «Wenn wir uns von Großbritannien trennen, welche Gesetze werden eingeführt? Wie sollen wir so regiert werden, dass wir unsere Freiheiten behalten? Kann eine Regierung frei sein, die nicht von allgemeinen Gesetzen geleitet ist? Wer soll diese Gesetze schaffen? Wer wird ihnen Kraft und Energie geben?» Denn falls nicht schon neue politische Institutionen existierten, gingen die Amerikaner das Risiko ein, die Tyrannei des Britischen Empire gegen eine einheimische Version der Anarchie einzutauschen.²⁵

Während des ganzen Frühjahrs 1776, als er der Idee der Unabhängigkeit zu «reifen» erlaubte, richtete Adams seine Hauptenergie darauf, den Rahmen einer amerikanischen Regierung nach der Unabhängigkeit zu entwerfen. Eine geregelte Abfolge der Dinge, die er im Geiste sah, würde einen nahtlosen Übergang von der britischen Herrschaft zu einer stabilen amerikanischen Republik gewährleisten. «Die Kolonien sollten zuerst die Regierungsgewalt in all ihren Zweigen ergreifen»; dann, nachdem sie ihre Verfassungen nach republikanischen Prinzipien verändert hatten, «sollten sie sich zu einem Bund zusammenschließen und die Macht des Kongresses definieren». Erst nachdem jeder dieser Schritte abgeschlossen war, sollte es eine öffentliche Erklärung der Unabhängigkeit geben. Die Ereignisse hielten sich nicht an dieses geordnete Schema, aber es spiegelte genau Adams' tiefen Wunsch wider, die explosiven Energien zu kontrollieren, die durch das Abwerfen der britischen Autorität entfesselt wurden. Bevor sie sprangen, mussten die Kolonien wissen, wo sie landen würden.²⁶

Die erste Aufgabe bestand also darin, dass jede Kolonie ihre Regierung gemäß republikanischen Prinzipien revidieren musste. Da er als einer der führenden Verfassungsdenker im Kongress galt, wurde Adams von Delegierten der drei Kolonien North Carolina, Pennsylvania und New Jersey gebeten, seine Weisheit zur Verfügung zu stellen. Adams entwarf Ende März und Anfang April drei Memoranden. Dann beschloss er, eine vierte Fassung zur Veröffentlichung zu schreiben, um allen Kolonien seine Ratschläge zugänglich zu machen. Unter dem Titel *Thoughts on Government* erschienen sie am 22. April im *Pennsylvania Packet*.²⁷

Obwohl Adams die *Thoughts* später als «bloße Skizze» abtat, die «in Eile geschrieben wurde», stellten sie seinen Versuch dar, eine gründlich republikanisierte Version der «gemischten Verfassung» Englands vorzuschlagen. Die Regierung jedes Einzelstaates sollte nach englischem Modell aus drei Teilen bestehen: Exekutive, Zweikammer-Kongress und Gerichtswesen. Statt eines erblichen Monarchen sollten sie aber einen gewählten Gouverneur haben und statt eines erblichen House of Lords ein gewähltes Oberhaus oder einen Senat – eine klare Aussage, dass politische Macht von ihrer Quelle im «Volk» nach oben floss und nicht vom König nach unten.

Besonders eifrig wandte Adams sich gegen Thomas Paines Idee in *Common Sense*, ein großer Ein-Kammer-Kongress solle den «Volkswillen» in seiner reinsten Form verkörpern. Für Adams war «das Volk» ein komplizierteres, vielstimmiges, hydraköpfiges Ding, das in verschiedenen Kammern eingeeht werden musste. Paines Glauben an ein harmonisches und homogenes Volkskollektiv hielt er für ebenso wahnhaft wie den Glauben an einen göttlich inspirierten Monarchen. In Adams' Formulierung verbarg sich eine frühe Version zweier überlappender Prinzipien – Checks and Balances (gegenseitige Kontrolle) und Gewaltenteilung –, die elf Jahre später zu Leitmotiven der föderalen Verfassung werden sollten.²⁸

Adams erkannte rasch, dass viele mögliche Modelle für eine Republik existierten, und die Version, die er in den *Thoughts* vorschlug, sollte nicht als in Stein gemeißelt angesehen werden. Unterschiedliche Kolonien hatten unterschiedliche Geschichten und unterschiedliche Traditionen. Jede sollte seiner Schrift das entnehmen, was

ihrer politischen Erfahrung am besten entsprach, und dabei, wann immer möglich, eine republikanisierte Adaption der alten Verfassung schaffen, um das Gefühl der Veränderung zu minimieren und die Kontinuität zu maximieren.

Eine förmliche EntschlieÙung des Kongresses, Adams' Vorschlag für neue Staatsverfassungen als Ersatz für die kolonialen umzusetzen, die unter der Autorität der britischen Krone erlassen worden waren, wurde am 12. Mai angenommen. Adams beschrieb sie als «die wichtigste EntschlieÙung, die je in Amerika gefasst wurde». Drei Tage später fügte er ein Vorwort hinzu, das die EntschlieÙung in Form und Inhalt zu einem Riesenschritt auf dem Weg zur Unabhängigkeit machte.²⁹

Das Vorwort begann mit einer Liste von Beschwerden gegen den König und betonte dabei seine Ablehnung der Petitionen von Kolonisten für die Beseitigung von Missständen und dann seine Entscheidung zur Sammlung «der ganzen Macht dieses Königreichs unter Mithilfe ausländischer Söldner, um sie zur Vernichtung der guten Leute dieser Kolonien einzusetzen». (Dies war das erste Mal, dass ein offizielles Kongressdokument den König als Komplizen in diesem Konflikt darstellte.) Daraus folgte, dass alle britischen Gesetze «und jede Form von Autorität unter besagter Krone ganz und gar abgeschafft werden sollten» und dass das Volk der Vereinigten Kolonien die Leerstelle durch selbst gewählte Regierungen füllen sollte, «geschaffen unter der Autorität des Volkes der Kolonien zum Schutz von innerem Frieden, Tugend und Ordnung wie auch zur Verteidigung ihres Lebens, ihrer Freiheit und ihres Besitzes gegen die Invasionen und grausamen Verwüstungen ihrer Feinde».³⁰

Adams spürte sofort, dass etwas wahrhaft Historisches geschehen war. Zwei Tage später, am 17. Mai, schrieb er voller Stolz, sich gerade einen Platz in den Geschichtsbüchern gesichert zu haben, an Abigail:

Sagt nicht Moses: «Wer bin ich, dass ich vor diesem großen Volk ein und aus gehen soll?» Wenn ich die großen Ereignisse betrachte, die geschehen sind, und die noch größeren, die rasch näher rücken, und dass ich vielleicht daran mitwirkte, einige Federn auszulösen und

einige kleine Räder zu drehen, die solche Wirkung hatten und haben werden, so verspüre ich eine Ehrfurcht, die nicht leicht zu beschreiben ist.³¹

In späteren Jahren erhob Adams gern den Anspruch, die Entschließung vom 15. Mai sei die *wahre* Unabhängigkeitserklärung gewesen und Jeffersons berühmtere Erklärung sechs Wochen später nur ein zeremonieller Nachtrag. Der Blitz habe schon im Mai eingeschlagen, und das Dokument vom Juli sei nur der donnernde Epilog. Dieser Streit um die Autorschaft und darüber, wer das Verdienst habe, die Kolonien «über den Rubikon» getragen zu haben, verzerrt den komplizierten Kontext der politischen Lage im späten Frühling 1776. Adams hatte sicher recht damit, dass die Resolution vom 15. Mai ein großer Schritt hin zur Unabhängigkeit war, und die heftige Debatte im Kontinentalkongress vor der Abstimmung macht klar, dass die Delegierten erkannten, es werde nach der Verabschiedung der Resolution keinen Weg zurück geben. Gegenstimmen der Delegierten aus New York und Pennsylvania zeigten auch, dass die Unabhängigkeit innerhalb des Kongresses umstritten blieb.

Wenn auch nur in der Rückschau, hatte die politische Krise doch einen Punkt erreicht, von dem es kein Zurück mehr gab. Zehn Jahre lang (1765–1775) hatten die amerikanischen Kolonisten ein verfassungsrechtliches Duell über die Macht des britischen Parlaments geführt und dabei zuerst seine Autorität zu ihrer Besteuerung abgelehnt und schließlich seine Autorität, überhaupt Gesetze für sie zu erlassen. Der Ausbruch der Feindseligkeiten im Frühjahr 1775 hatte die politische Chemie der Verfassungsdebatte verändert und die Verbindung mit dem König als letzte Verbindung zum Britischen Empire übrig gelassen. Nun durchtrennten die feindseligen und aggressiven Handlungen Georgs III. diese letzte Verbindung und beendeten damit praktisch jede realistische Aussicht auf eine Verhandlungslösung. Sowohl die Resolution vom Mai als auch die berühmtere Erklärung vom Juli waren also rhetorische Reaktionen auf eine nicht mehr verhandelbare politische Krise, die bereits von den Schreibern der Diplomaten in London und Philadelphia aufs Schlachtfeld gewandert war. Im April hatte Washington die Kontinental-

armee unter der korrekten Vermutung nach New York geführt, die britische Invasion würde dort stattfinden. Militärische Ereignisse diktierten politische Entscheidungen.³²

Gleichwohl stand die Resolution vom 15. Mai für sich und unterschied sich in einem wichtigen Aspekt von Jeffersons späterem Manifest. Sie war nämlich nicht nur eine Reaktion auf die britische Autorität, sondern bekräftigte auch die Notwendigkeit, Staatsregierungen zu schaffen, um die diskreditierte britische Herrschaft zu ersetzen. In diesem Sinne war sie eine Einladung zu erklären, wie eine unabhängige amerikanische Republik oder Konföderation von Republiken aussehen sollte. Adams war einigermaßen zuversichtlich, dass die früheren Kolonien sich hinter dem Aufruf zur Unabhängigkeit vereinigen und neue Staatsverfassungen nach den von ihm vorgeschlagenen Prinzipien entwerfen würden. Doch er fürchtete auch, er habe die Büchse der Pandora geöffnet und die leidenschaftlichsten Verfechter der Unabhängigkeit würden versuchen, eine wahrhaft revolutionäre Agenda zu verwirklichen. Er konnte nur den Atem anhalten und abwarten, hatte aber Grund zu der Sorge, dass der Krieg für die Unabhängigkeit tatsächlich zur Amerikanischen Revolution werden würde.³³

Diese Befürchtung war wohlbegründet, und sie wurzelte sogar in der Logik derselben Verfassungsargumente, die Adams und seine Kongresskollegen seit über einem Jahrzehnt gegen das britische Parlament ins Feld führten. Im Kern beharrte die Argumentation der Kolonisten nämlich darauf, dass alle politische Macht ohne Zustimmung der Regierten zufällig und illegitim war. Und sobald die Zustimmung als nicht verhandelbare Essenz jeder Republik, die den Namen verdiente, etabliert war, ging eine Reihe von Lichtern an und beleuchtete mehrere dunkle Ecken der amerikanischen Gesellschaft, in denen Gruppen lebten, die mit einiger Plausibilität behaupten konnten, man enthalte ihnen ihre Rechte ohne ihre Zustimmung vor.

Die Sklaverei war der eklatanteste Widerspruch zu allem, wofür

die aufkeimende Amerikanische Revolution zu stehen behauptete. Es erforderte übermenschliche Kunststücke der Verleugnung, um nicht zu bemerken, dass 20 Prozent der amerikanischen Bevölkerung (etwa 500 000 Menschen) Afroamerikaner waren und von diesen wiederum 90 Prozent Sklaven, von denen die meisten südlich des Potomac lebten. Adams wurde mehrfach aufgefordert, diese krasse Anomalie auf die Agenda des Kontinentalkongresses zu setzen. Diese Frage nicht zu behandeln, hätte nach Meinung der Antragsteller die ganze Anklage gegen die britische Tyrannei als hohl und heuchlerisch bloßgestellt.

Ein anonymes Bittsteller aus Virginia formulierte das Problem am prägnantesten: «Ist es nicht unvereinbar mit dem glorreichen Kampf, den Amerika um seine Freiheit führt, einige Elende in vollständiger Sklaverei zu halten, die dazu bestimmt sind ..., die unversöhnlichsten Feinde ihrer jetzigen Herren zu werden?» Der vielleicht ergreifendste Appell kam von einem kaum des Schreibens mächtigen Absender aus Pennsylvania, der sich «Menschlichkeit» nannte: «Was ham die Neger die Afrikaner uns getan das wir sie aus irem Land holen damit sie uns bis zu irem Tod dinen ...? Gott bewar uns, das es noch länger so bleibt.»³⁴

Eine noch größere rechtlose Gruppe, die gesamte weibliche Bevölkerung, durfte weder wählen noch nach der Heirat Eigentum besitzen. Und die wichtigste Stimme für Frauenrechte war keine andere als die nie auf den Mund gefallene Abigail Adams. Am 21. März 1776, mitten in einem Brief voller Neuigkeiten, der verschiedene Themen berührte – die Auswirkungen der Pockenepidemie in Boston, die Feldfrüchte, die sie im Garten pflanzen wollte –, äußerte Abigail etwas, das eines der berühmtesten «Apropos» in der amerikanischen Literatur wurde:

Und apropos, in dem neuen Gesetzbuch, das Du wahrscheinlich schreiben musst, wünschte ich mir, Du würdest die Damen nicht vergessen und sie großzügiger und freundlicher behandeln als Deine Vorfahren. ... Denk daran, dass alle Männer Tyrannen wären, wenn sie könnten. Wenn den Damen nicht besondere Sorge und Zuwendung entgegengebracht wird, sind wir entschlossen, eine Rebellion anzu-

fachen, und werden uns an keine Gesetze gebunden fühlen, bei denen wir keine Stimme oder Vertretung haben.³⁵

Adams konnte es nicht wagen, einen solchen Appell zu ignorieren. Er antwortete in scherzhaftem Ton, um zu suggerieren, Abigails Vorschlag sei als spielerischer Mutwille gemeint gewesen: «Wir wissen es besser, als unsere männlichen Systeme aufzugeben», scherzte er, «denn dies würde uns völlig dem Despotismus der Unterröcke unterwerfen.» Beim Schlagabtausch zwischen Braintree und Philadelphia gab Abigail zu, sie rede zwar scherzhaft, aber es sei ihr auch tief ernst mit dem Insistieren, dass die Argumente, die ihr Ehemann gegen die willkürliche Macht des britischen Parlaments benutzte, tiefgreifende Implikationen für den Status der Frauen in einer unabhängigen amerikanischen Republik hätten. Sie schloss ihre letzte Botschaft mit den Worten: «Du musst bedenken, dass willkürliche Macht so ist wie die meisten sehr harten Dinge ..., und ungeachtet all Deiner weisen Gesetze und Maximen steht es in unserer Macht, uns nicht nur zu befreien, sondern unsere Herren zu bezwingen und Euch ohne Gewalt Eure natürliche und gesetzliche Autorität vor die Füße zu werfen.»³⁶

Nur zwei Wochen bevor Abigail ihre Breitseite zugunsten der Frauenrechte abfeuerte, erschien ein Kommentar in der *Pennsylvania Evening Post*, in dem eine weitere Gruppe ohne Wahlrecht, die Handwerker und Arbeiter von Philadelphia, die sich «die Männer mit Lederschürzen» nannten, gegen das alte Prinzip des an Besitz gebundenen Wahlrechts aussprach: «Machen Handwerker und Bauern nicht 99 von 100 Menschen in Amerika aus? Wenn sie wegen ihrer Berufe davon ausgeschlossen sind, sich an der Wahl ihrer Regierung oder Regierungsform zu beteiligen, wäre es dann nicht am besten, die Oberhoheit des britischen Parlaments anzuerkennen?»³⁷

In den letzten beiden Jahren war eine große Zahl von Arbeitern und Handwerkern in Philadelphia in den verschiedenen revolutionären Organisationen und Komitees aktiv geworden, die die Kontrolle über die Stadtregierung übernahmen. Die Ankunft Thomas Paines gab dieser Gruppe eine eloquente neue Stimme, deren Schlachtruf die offensichtliche Ungerechtigkeit des Zensuswahlrechts war. Die vollen Rechte als Staatsbürger waren für sie kein Privileg, das nur

Menschen mit Grundbesitz zukam, vielmehr lag das Recht jedes erwachsenen Mannes in seiner Person statt in seinem Besitz begründet.

Im April 1776 erhielt Adams einen Brief von James Sullivan, einem prominenten Patrioten aus New Hampshire, der ähnlich dachte. Sullivan behauptete, von der Schlussfolgerung überrascht zu sein, zu der er gekommen war, aber die Logik der amerikanischen Argumentation gegen den britischen Imperialismus habe ihn zu einer Position geführt, die er nur wenige Jahre zuvor für undenkbar gehalten hätte: «Gesetze und Regierungen beruhen auf der Zustimmung des Volkes. ... Warum ein Mann den Handlungen einer Gesellschaft zustimmen soll, in der er in dieser Beziehung völlig rechtlos ist, kann nur ein Anwalt begründen, der sich gut im feudalen System auskennt.»³⁸

Der schon durch Abigails Plädoyer für die Frauen aus dem Konzept gebrachte Adams konnte Sullivan nur mahnen, sein Argument für eine Erweiterung der Wählerschaft werde katastrophale Folgen haben: «Es wird kein Ende geben», warnte Adams, «und jeder Mann ohne einen Pfennig wird bei allen Handlungen des Staates die gleiche Stimme fordern wie ein anderer.» Sullivan konnte nur antworten, ja, es sei eine seltsame neue Welt, die man nun schaffe, aber sie folge natürlich und zwangsläufig aus den republikanischen Prinzipien, für die die Amerikaner zu stehen behaupteten.³⁹

Im Rückblick können wir erkennen, dass binnen weniger Monate die ganze liberale Agenda für das nächste Jahrhundert in die politische Debatte einfluss. Es war faktisch eine Vorschau auf künftige Attraktionen. Für Adams, die prominenteste Figur in diesem überhitzten Moment, war die Unabhängigkeit von Großbritannien aber der wichtigste Punkt der aktuellen amerikanischen Strategie. Und wenn sie scheiterte, wurden alle anderen politischen Ziele zu bedeutungslosen Wunschträumen.

In seiner Besessenheit, das Tempo der Unabhängigkeitsbewegung zu kontrollieren, befürchtete Adams jetzt, dass die Debatten, die beim Entwurf der Verfassungen in den verschiedenen Kolonien bzw. Staaten bevorstanden, von einer weiter reichenden politischen Agenda, die einen Konsens über die Kernfrage der Unabhängigkeit

unmöglich machte, an den Rand gedrängt werden würden. Die Hauptbedrohung für den Konsens war die Sklaverei, denn sobald sie Teil der Diskussion wurde, würde es sich jeder Staat südlich des Potomac mit der Unabhängigkeit noch einmal überlegen. Adams glaubte, die Debatte über die Art von Republik, die Amerika werden wolle, müsse bis *nach* dem Sieg im Unabhängigkeitskrieg verschoben werden. Jetzt so umstrittene Fragen aufzuwerfen, war, als ob man ein Rennpferd wenige Meter vor der Ziellinie stoppe, um über die Höhe des Preisgelds zu diskutieren.

Doch gerade die Resolution vom 15. Mai, auf die Adams so stolz war, erforderte im Grunde, dass jede der 13 Kolonien eine Debatte über die Unabhängigkeit führte, die leicht an unterschiedlichen Vorstellungen über das künftige Wesen einer unabhängigen amerikanischen Republik scheitern konnte. Und Adams konnte nichts dagegen tun. Letztlich gab es für eine aufstrebende Republik nur einen Weg, so gewichtige Fragen zu lösen, nämlich die Entscheidung den Menschen draußen in den Städten, Dörfern und auf den Farmen zu übertragen. Das war für Adams nicht leicht, der keine Illusionen über die übernatürliche Weisheit des einfachen Mannes hegte. Aber er hatte keine Wahl. Die britische Regierung hatte auf monarchische Weise von oben beschlossen, die amerikanische Rebellion durch eine überwältigende Demonstration militärischer Macht zu vernichten, und diese Macht stand kurz davor, den Atlantik zu überqueren und den entscheidenden Schlag zu führen. Der Kontinentalkongress hatte auf republikanische Weise von unten beschlossen, ein ergebnisoffenes Referendum über die amerikanische Unabhängigkeit und ihre Bedeutung durchzuführen. Es war ein viel schwierigeres Verfahren, aber es entsprach auch den Prinzipien, die die Kolonisten vertreten wollten.

Und so fielen, als der Sommer näher rückte, alle revolutionären Elemente wie Puzzleteile an ihren Platz. George Washington hatte gerade die Kontinentalarmee von Boston nach New York geführt, wo man den Schlag der britischen Truppen erwartete. Die größte Flotte, die jemals den Atlantik überquert hatte, sammelte sich in mehreren englischen Häfen unter dem Kommando von Admiral Richard Howe, dem älteren Bruder von William Howe, der selbst

mit den sieben Regimentern aus Halifax kam, die Abigail Adams von Boston hatte absegeln sehen. Die gesetzgebenden Versammlungen aller Kolonien tagten, um ihre Verfassungen umzuschreiben und ihre Meinungen über die Unabhängigkeit kundzutun.

Nur John Adams war nicht in Bewegung, obwohl die Gedanken und Gefühle in ihm rasten, während er den aufziehenden Sturm von seinem Posten in Philadelphia aus beobachtete. Am 14. Mai gesellte sich ein wenig bekannter Delegierter aus Virginia namens Thomas Jefferson zu ihm, der von seinem Besitz am Fuß der Blue Ridge Mountains zurückkehrte, wo er seine kranke Frau gepflegt hatte. Obwohl Jefferson es damals noch nicht wusste – und auch sonst niemand –, war er das letzte fehlende Puzzleteil.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter:
www.chbeck.de